

Bern

Hobby-Archäologe entdeckte Spuren der ersten Simmentaler

Urgeschichte als Passion Der 74-jährige Ulrich Erb aus Boltigen hat in seinem Tal schon einige Funde gemacht, die ihm viel Lob der Fachwelt eingebracht haben.

Alexander Sury

Es war eine aufsehenerregende Mitteilung mit einem spannenden Nebenasspekt: Im April des vergangenen Jahres teilte der Archäologische Dienst des Kantons Bern mit, dass im Simmental 3900 Jahre alte Spuren aus der Bronzezeit entdeckt worden seien. Ausdrücklich gewürdigt wurde der «unermüdliche Einsatz eines ehrenamtlichen Mitarbeiters», der dafür verantwortlich sei, dass man nun mehr über die frühe Besiedlung des Simmentals wisse.

Der solcherart Gelobte ist der 74-jährige Ulrich Erb. Der drahtige Mann steht vor dem Bahnhof in Boltigen im Regen und gibt Auskunft über seine beruflichen Qualifikationen: «In meiner beruflichen Karriere bin ich bis zum Bergbauern aufgestiegen.»

Was den Aufstieg anbelangt: Wir wollen gemeinsam zu einer Fundstelle auf der Berner Seite unterhalb des Jaunpasses. Dort ist Ulrich Erb momentan aktiv, dort stiess er auf Steingeräte aus der Mittelsteinzeit, die etwa 9500 Jahre alt sind.

Im unheimlichen Wald seiner Kindheit

Vor zehn Jahren hat Ulrich Erb den Betrieb seinem Sohn übergeben, als ehrenamtlicher Archäologe ist er aber bereits seit 2011 tätig. Wenn man etwas plakativ formulieren will: Ulrich Erb hat sozusagen Spuren des ersten Simmentalers gefunden – und zwar in der Chuttlere, dem bewaldeten Hügelzug vor seiner Haustür im Wiler Adlemsried bei Boltigen.

Im Chuttlere Wald hat er in den 1950er-Jahren als Kind gespielt. Schon als kleiner Bub habe er gespürt, was später als frühere menschliche Anwesenheit gedeutet worden sei. «Es herrschte dort oft eine seltsame bis unheimliche Atmosphäre.»

Die Suche mit dem Metall-detektor war dann viele Jahre später die erste Möglichkeit, im Wald seiner Kindheit unter die Bodenoberfläche zu schauen. Als damals neuer ehrenamtlicher Mitarbeiter des Archäologischen



Ulrich Erb ist bei seiner Fundstelle am Jaunpass, wo er Material von Steinwerkzeugen aus der Mittelsteinzeit gefunden hat. Foto: Christian Pfander

Dienstes des Kantons Bern bekam Erb die Möglichkeit einer Prospektion, einer Begehung eines Geländes, die auf Beobachtungen beruht.

Es dauerte allerdings einige Jahre, bis Ulrich Erb dort eine Reihe von Entdeckungen machte. «Ich musste fehlendes Grundwissen mit Recherchen und fehlende Erfahrung mit Hartnäckigkeit kompensieren», sagt er.

Systematisch hat er im Chuttlere Wald Maushügel, Erosions-halden und Wurzelstöcke abgesehen und dabei Hunderte von Keramikscherben und Knochen geborgen, die er nach Bern an den Archäologischen Dienst schickte. Inzwischen führt die von Erb gefundene «Scherbenspur» über den gesamten Hügelkamm.

Lange wurde angenommen, dass Täler wie das Simmental zu schattig und zu feucht für eine frühe Besiedlung waren. Erbs Entdeckung der prähistorischen Höhensiedlung zeigt nun, dass diese Annahme nicht unbedingt zutreffend ist.

Nach ersten Einschätzungen des Archäologischen Dienstes wird eine Siedlung der mittleren bis späteren Bronzezeit vermutet. Einen Felsüberhang an der Südflanke der Geländeerhebung nutzten die Menschen in der Zeit um 1800 vor Christus wohl als Bestattungsort, wie von Ulrich Erb gefundene und analysierte Knochen eines Kleinkindes nahelegen.

Die Funde vom Schnidejoch als Anstoss

Mittlerweile sind wir oben auf dem Jaunpass angekommen. Der Weg geht abwärts über eine Weide. Weiter gehts über einen Bach,

und kurz darauf sind wir in einem Waldstück.

Ulrich Erb erzählt, dass das neu erwachte Interesse an der Urgeschichte des Simmentals auf die Entdeckungen im Hitzesommer 2003 zurückgeht. Es war damals eine Sensation: Der Gletscher am Schnidejoch gab Aus-rüstungsgegenstände aus der Jungsteinzeit frei. Die ältesten Funde – einige Pfeilspitzen – stammen aus der Zeit um 4500 vor Christus.

Archäologen richteten ihren Blick sodann vermehrt auf das Simmental, weil ja Menschen das Tal passieren mussten, um auf das Schnidejoch zu gelangen. Auch beim Jaunpass wurden archäologische Prospektionen vorgenommen, gab es doch bereits Funde aus der Mittelsteinzeit. Ulrich Erb meldete sich in dieser Zeit als Ehrenamtlicher.

Zunächst habe er kein Glück gehabt, «aber da ich mit dem E-Bike von meinem Wohnort in einer halben Stunde auf dem Jaunpass bin, habe ich nachgesetzt». Mit Erfolg. Einerseits konnte er die alten Fundstellen bestätigen, «andererseits habe

ich selbst eine neue Stelle entdeckt».

Er hat den Blick für «Hitzesteine»

Diese Fundstelle ist das Ziel unserer kurzen Wanderung von der Passhöhe hinab. Plötzlich weicht Ueli Erb vom Weg ab, etwas hat sein Interesse geweckt. Er kniet am Waldrand und schaut auf zwei rötliche, faustgrosse Steine. «Das sind Hitzesteine», sagt Erb.

Er vermutet hier eine Feuerstelle, die von einer umgestürzten Tanne aufgerissen wurde und die Steine an die Oberfläche brachte. Von welcher Epoche sprechen wir? «Das ist schwer von blosserem Auge zu bestimmen, das könnte von der Bronzezeit bis zum Mittelalter reichen.»

Nicht weit davon ist seine Fundstelle. Sie liegt auf einem flachen Wiesenabschnitt. Kleine Holzpflocke stecken an verschiedenen Orten, wo bereits die Bodenoberfläche untersucht worden ist. Von einem Referenzpunkt aus, einem Stein mit genauen Koordinaten, werden alle Fundstellen in der Umgebung vermessen.

Am Computer erstellt Ulrich Erb daraus ein Diagramm – und vielleicht wird die Häufung von Fundpunkten auf eine prähistorische Feuerstelle hinweisen. Erb schaut sich verschiedene kleine Steine an, hält sie in die Höhe, doch an diesem Tag findet er nichts Interessantes.

Zu Hause jedoch hat er – säuberlich in Plastikbeutel abgepackt – bereits einiges an Fundmaterial von dieser Stelle, etwa Abschlüge und anderen Produktionsabfall von Feuersteingeräten. Diese belegen, dass der Ort in der mittleren Steinzeit begangen wurde.

Die Gegenstände wurden aus Silex und Quarzit gefertigt, sehr harten Gesteinsarten, die sich gut für Werkzeuge eigneten und auch das «Eisen der Steinzeit» genannt wurden. Momentan ist Erb hier am Jaunpass allein tätig, «es geht ja vorerst nur um Funde ohne gezielte Grabungsarbeiten».

Auf dem Rückweg berichtet Ulrich Erb, dass er als Orts- und Lokalhistoriker angefangen habe. Er sei wohl auch erblich belastet: Sein Onkel war Pfarrer

und verfasste eine Schrift über die Christianisierung des Simmentals.

Ulrich Erb hingegen schrieb unter anderem eine Geschichte der Simmentaler Alp Walop vom Mittelalter bis zur Neuzeit. Bei der Burgruine Laubegg im Simmental fand er Armbrustbolzen und Geschosspitzen, die von der Eroberung der Burg durch die Berner im 14. Jahrhundert stammen.

Die Zeichnung der prähistorischen Siedlung

Mittlerweile sitzen wir in der Küche bei Ulrich Erb und wärmen uns auf. Er hält ein kleines, nicht mal daumennagelgrosses Stück in die Höhe. «Hier kann man den sogenannten Korrekturabschlag gut sehen», erklärt er. Ein Mensch habe hier vor mehreren Tausend Jahren ein Stück Silex bearbeitet und einen Knubbel weggeschlagen, um eine schöne gerade Fläche zu bekommen.

Ulrich Erb hat aber auch andere Funde gemacht: etwa einen Kupferbarren auf der Chuttlere. Für die Wissenschaft sei dieser sehr seltene Fund zweifellos bedeutend. Erb aber hat sich mehr für die Siedlung interessiert, die dort auf dem Höhenkamm bestanden haben könnte.

«Fast hätte ich es vergessen, ich habe noch was zum Anschauen», sagt er plötzlich und verschwindet kurz im Nebenzimmer. Zurück kommt er mit einer Zeichnung von der Chuttlere-Siedlung, so wie sie vor knapp 4000 Jahren ausgesehen haben könnte.

Ein Architekt aus Wimmis hat sie für ihn nach seinen Vorstellungen gezeichnet. Die Siedlung hat in dieser topografischen Höhenlage mit zwei steil abfallenden Felswänden Festungscharakter, sonst ist es die Darstellung eines kleinen, einfachen Bergbauerdorfs mit einigen Hütten auf dem Hochplateau. Es sind sozusagen Nachbarn von Erb – nur getrennt durch 4000 Jahre.

Der letzte Schluck Kaffee ist getrunken, und Ulrich Erb sagt, er habe in den vergangenen Stunden so viel geredet wie sonst in einem halben Jahr. Noch immer regnet es draussen.

Wann wäre die Versuchung zu gross?

Eine Frage noch vor dem Aufbruch. Ist er sicher, dass er nie in Versuchung geriete, den Schatz für sich zu behalten, wenn er plötzlich eine Bronzehand wie die von Prèles vorfinden würde oder gar die Himmelscheibe von Nebra? Er wiegt seinen Kopf leicht hin und her: «Ich weiss nicht, wie gross der Schatz sein müsste, damit ich gierige Äuglein bekäme.»

Es würde ja wenig bringen, wenn er etwa wunderschöne Pfeilspitzen bei sich im Keller aufbewahrte. Niemand würde dann wissen, woher sie stammen, sie könnten keine Geschichte erzählen, zudem hätten sie auch keinen materiellen Wert. «Nein», sagt er und schüttelt den Kopf, «das brächte nichts.»

Herbstserie

Jagen und Sammeln



Der Herbst ist da – und damit beginnt die Hochsaison fürs Jagen und Sammeln. Wir werfen in der Herbstserie einen neuen Blick auf alte Traditionen und haben dafür verschiedene Sammlerinnen und Sammler begleitet, die digitale Welt durchforstet und mit Menschen gesprochen, die Ungewöhnlichem nachjagen.



Das Keramikfragment entdeckte Ulrich Erb im Chuttlere Wald, unweit seines Wohnsitzes.



Abfall aus der Steinzeit: Der «Korrekturabschlag» entstand vor 4000 Jahren. Fotos: PD



Dieser etwa 20 x 15 Zentimeter grossen Kupferbarren fand sich auf dem Höhenkamm Chuttlere.